



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ein Volksbuch über die Völkerschlacht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ein Volksbuch über die Völkerschlacht.

Die Völkerschlacht bei Leipzig nach den Hauptzügen ihres Verlaufs und ihrer Bedeutung für Deutschlands Schule und Haus dargestellt von Julius Königer, Hauptm. im gr. hess. dritten Infanterieregiment. Leipzig, S. Hirzel.

Mancher, der der literarischen Festgaben zum Schlachtjubiläum des vorigen Jahres gedenkt, wird die Literatur des größten Ereignisses unsrer modernen Kriegsgeschichte wenn nicht für immer, so doch für sehr lange Zeit als abgeschlossen betrachten. Von allen Seiten, von berufenen und von unberufenen Händen wurden damals Spenden dargebracht, und wären die Federn, welche vorm Jahre zur Feier der großen Tage sich in Bewegung setzten, plötzlich zu ihren Müttern zurückgekehrt und auf den Schwingen ihrer Lieferanten über die Felder unsrer Stadt dahergerauscht, vielleicht wäre die über Erwarten festlich strahlende Sonne von diesem Schwarme doch verdunkelt worden. Die Gelegenheitsproducte, welche damals sich auf den Markt drängten, theilten sich in verschiedene Classen: die Einen wollten für irgendeine Tendenz Proselyten machen, sei es nun, daß der Accent den österreichischen, sei es, daß er preußischen Vorbeern zu Gute kommen sollte; andere begnügten sich, längst Anerkanntes zu wiederholen und, wie es dabei in der Regel geschieht, „gelassene Worte groß auszusprechen;“ noch andere konnten nur mit hegelschem Erklärungsgrunde von sich sagen, daß sie wären, damit sie seien und waren ebendeshalb einer baldigen Vergessenheit gewiß. Nur für wenige war das Jubiläum bloß der glückliche Zeitpunkt zum Erscheinen; den meisten war es Grund, Ermöglichung, Anfang und Ende der Existenz zugleich, der reale Zweck aber einzig der buchhändlerische: gekauft zu werden. Im Ganzen, darf man sagen, war der literarische Ertrag qualitativ unverhältnismäßig geringer als quantitativ, so wenig auch geläugnet werden soll und seiner Zeit geläugnet worden ist, daß etliches recht Treffliche und Erfreuliche dabei abfiel.

Geschlossen aber sind die Acten der Geschichte des leipziger Kampfes noch lange nicht. Nicht für den Geschichtsforscher; denn wenn auch die großen Hergänge dieser Schlachten mit leidlicher Sicherheit feststehen und in ihrer Abfolge, ihrem relativen und absoluten Werthe begriffen, auch wohl eine gute Fülle von Einzelheiten herbeigeschafft und in das Gesamtbild verwebt sind, so ist das doch bisher nur stellenweise gelungen und es bleibt noch gar viel zu thun, um Vollständigkeit zu erreichen. Man sollte, wie dies auch hin und wieder geschieht, aber doch noch mit zu engem localen Interesse betrieben wird, fleißig Details sammeln, alles Beglaubigte bewahren und gelegentlich veröffentlichen.

Es schadet nichts, wenn auch noch so viel in dieser Richtung ans Licht gebracht wird; das Eine trägt bei, das Andere zu corrigiren und aus dem Kelter historischer Kritik würden mit Hilfe solcher Zeugenvernehmungen immer mehr werthvolle Thatsachen hervorgehn.

Mit derartigem Sammeln ist aber hoch an der Zeit. Wir haben vorm Jahre zwar noch eine recht stattliche Zahl von Veteranen im leipziger Festaufzuge gesehen, (wenn auch dahingestellt bleiben mag, ob sich bei strenger Controlle alle als „echt“ behauptet haben würden), und auch anderwärts, namentlich in Berlin, ist ein ganz ansehnliches Contingent aufgetreten; aber diese theure Schaar wird mit jedem Jahr lichter, noch ein, höchstens zwei Jahrzehnte, und sie werden sich alle zum großen Appell im Jenseits versammeln. Insbesondere sollte man fleißig nach Tagebüchern, Brieffschaften u. dergl. von damaligen Offizieren forschen und mündliche Ueberlieferungen glaubwürdiger Zeitgenossen jener Ereignisse aufbewahren und niederschreiben*). Es könnte ganz wohl eine nationale Commission gedacht werden, welcher die eingelieferten Aufzeichnungen und Berichte zu getreuen Händen anzuvertrauen wären. Sie würde zu ordnen, zu registriren, zu prüfen haben, so daß sich auf diese Weise ein historisches Archiv für die leipziger Schlacht und weiter für die Befreiungskriege bilden ließe, welches, entweder von Zeit zu Zeit in den Urkunden veröffentlicht, oder aber einer geschickten Hand zur Ueberarbeitung und Auswahl übergeben eine fortlaufende organische und möglichst allseitige Erweiterung unsrer Kunde zu Weg brächte. Der Fleiß der kleinen localen Kreise würde durch den Wettstreit für ein solches Ganzes sicherlich fruchtbarer werden.

Freilich würde hierbei nach einem Gesichtspunkte zu verfahren sein, der allgemeiner und umfassender wäre, als der, welchen man rücksichtlich der Zulassung der Veteranen der Natur der Sache nach beim Jubiläum zur Norm machen mußte. Damals waren natürlich alle auszuschließen, welche nicht in den Reihen der alliirten Armeen gefochten hatten. Man weiß, daß wir in Sachsen gerade besonders auffallende Gelegenheit zu der Wahrnehmung hatten und haben, wie nicht alle Länder deutschen Stammes, noch auch innerhalb eines Landes alle Kreise das Fest überhaupt, geschweige denn im großen nationalen Sinne begingen. So betrübend es zum mindesten ist, daß die Traditionen einzelner Kasten des Volkes selbst an solchen Tagen nicht zurücktreten wollen hinter der Begeisterung, welche die Massen und die Besten ergreift und — wenn sie nur aufrichtig wären — auch gar manchen der abseits Gebliebenen namentlich bei uns lebhaft berührt, wo ja auch innerhalb dieses militärischen Kreises die Erinnerung nicht allen die gleiche ist, sondern sich in Für und

*) Wir dürfen hier z. B. an die Beiträge erinnern, welche die beiden vorigen Hefte unserer Zeitschrift brachten. D. Red.

Wider theilt; wenn es auch verlesen mochte, daß, während das Bürgerthum in allen seinen gesellschaftlichen Nüancen das Sonntagsgesicht der Festfreude zeigte, die Nicht-Civilisirät mit ordregemäßer Alltagsmiene fern stand, so wird man doch bei dem Unternehmen einer umfassenden Erinnerungssammlung die Thatsache dieses Zwiespaltes einfach gelten lassen müssen. Wird auch dem einstigen Darsteller des vollständigen Bildes, wie wir es ermöglicht wünschen, nicht jeder der überlieferten Züge gleich gelten dürfen, sondern der vaterländische Sinn und Charakter der Gradmesser ihres Werthes sein müssen, so wäre es doch thöricht, wollte man die Veranstaltung einer Sammlung historischen Materials dieser Art dadurch beeinträchtigen, daß man die Denkmale der entgegengesetzten Seite ausschloffe. Denn einmal liegt es auf der Hand, daß dadurch neben vielem Unerheblichen und Unerfreulichen doch sicherlich auch viel Werthvolles in die Vergessenheit begraben, zum mindesten aber manches Correctiv der einseitigen Tradition damit verloren gegeben würde, und andern Theils darf man nicht vergessen, wie objectiv das Volk im Großen und Ganzen, dem doch eine solche Auffammlung des Details jedenfalls mit zu Gute kommen müßte, diese Dinge im Laufe der Zeit anzuschauen sich gewöhnt.

Solche großartige Ereignisse gewinnen im Geiste des Volkes allmählig etwas von Naturerscheinungen. Den einzelnen Thaten wird der ursprüngliche natürliche Adel zurückgegeben, ein Vorgang bei welchem dem Feinde menschliche Gerechtigkeit widerfährt ohne daß doch dem Patrioten der Ruhm genommen würde. Nicht bloß aus der Ignoranz Einzelner, sondern zum Theil auch aus diesem Gefühle erklärt sich die Naivetät, mit welcher sich beim vorjährigen Jubiläum bona fide auch solche Veteranen meldeten, die mit biederem Selbstbewußtsein sich durch vergilbte Dienstentlassungsscheine auswiesen, worin ihnen verbrieft stand, daß sie als Mitglieder napoleonischer Hilfsruppen tüchtig auf die Preußen eingehaun. — Es sei ferne, diese falsche Objectivität der Auffassung loben oder gar fördern zu wollen; allein dem Forschenden kommt es zunächst darauf an, möglichst viele Streiflichter in das Dunkel der Einzelheiten vergangener Ereignisse zu erhalten und deshalb wird er auch für jeden Bericht der Gegenseite dankbar sein müssen. Wie lehrreich würde es sein, Aufzeichnungen bayrischer, württembergischer, badenscher, vor allem aber sächsischer Soldaten aus jener Zeit zu erlangen; wie manchen schätzbaren Beitrag zur Psychologie des politischen Werdens unsrer Nation würden sie liefern, und wir möchten bezweifeln, daß daraus nur negativer Gewinn flöffe. — Die Wiederkehr der Gedächtnistage rechtfertigt diese Anregung zu allgemeinen Vorarbeiten für ein künftiges abschließendes Volksbuch über die Schlacht der Schlachten.

Eine Nachlese zu der literarischen Ernte des vorigen Jahres, wie wir sie gegenwärtig erhalten, würde also keineswegs von vorn herein als müßig erscheinen dürfen. Von den Nachzüglern indeß bewegt sich keiner auf wesentlich

erweiterter materieller Grundlage, und auch nur Eine dieser Schriften ragt aus der übrigen Menge hervor; sie aber verdient einen ganz besonderen Hinweis. Der Verfasser ist Offizier und ist daher in besonderem Grade befähigt gewesen, die einzelnen bisherigen Schilderungen von Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten zu säubern, er hat genaue Terrainbeobachtungen gemacht und ihre Resultate faßlich und einfach wiedergegeben, hat die zugänglichen Quellen ziemlich vollständig benützt. Aber in dem allen haben schon andere Darstellungen Gutes geleistet und es sind schon weit vollständigere Monographien bekannt geworden. Keine aber, die in ihrer Weise so viel Anrecht auf den Titel eines Volksbuches hätte. Damit soll nicht etwa die beizkesche Arbeit in ihrem eigenthümlichen Werthe gekränkt werden, der man als einer Gesamtdarstellung der Befreiungskriege den verdienten Preis zuerkannt hat, wie sie ja auch der materielle Kanon und Regulator aller jüngeren Bearbeitungen einzelner Episoden jener Zeit geworden ist und auf lange hinaus bleiben wird; allein die nicht immer glückliche Erzählungsweise, die Dekonomie und in nicht geringem Grade auch der Umfang des Buches muß seine Wirkung auf die Tiefe und in die Breite des Volkes hemmen. Das kleine Schriftchen von Königer tritt ihm gerade nach dieser Seite als Ergänzung und als Dolmetscher an die Hand und ist ganz geeignet, dem Volke im Großen für die Leipziger Schlacht das zu werden, was den Gebildeteren für das Ganze der Freiheitskriege vor anderen das Buch von Beizke ist. Es ist keineswegs Trivialität, was ihm diese Stelle anweist, denn auch die Gebildetsten werden es gern und mit Nutzen lesen, sondern es ist der Zauber echter Volksthümlichkeit und schlichter Klarheit, der nur deshalb das allerweiteste Publicum zu befriedigen vermag, weil er den Stoff nicht bloß beherrscht, sondern auch in einer Weise darzugeben weiß, welche für den Kenner den Eindruck trefflicher Kunst, für den Laien die Meinung erweckt, daß die Dinge selber reden und es gar niemandes bedurft hätte, um sie aufzuschreiben. Diese Anonymität, wie sie das Volksurtheil literarischen Erzeugnissen wiedergiebt, ist aber das beste Lob. Unser Werkchen verdient es und wird seinen Weg in die Hände des Volkes auch ohne Führer finden.

Wenn wir seine Eigenthümlichkeit näher charakterisiren sollen, so läßt sich sagen, sie liegt nicht vorwiegend in Vollständigkeit, auch nicht allein in dem trefflichen Takte der Auswahl, sondern in der schönen lautereren Gesinnung, die alles durchdringt. Die Stellen, wo das erste Wetterleuchten der kommenden Schlacht im Reitersturm vor Guldengossa, das angstvoll athemlose Ringen bei Wachau, der feierliche Beginn, die hinreißende Gewalt des Kampfes von Möckern, der den Eindruck eines großen Todtenopfers hervorbringt, die hin- und wieder schwankende Wucht der Siegeschlacht, die Härte der letzten Arbeit bei Eroberung der Stadt, das Grauen des französischen Rückzugs, der Schauer der Gottesnähe, der über die Sieger kommt, von unserm Erzähler geschildert werden,

sind von einem Schwunge der Sprache, einem Pathos der Empfindung getragen, die unwiderstehlich ergreifen. Ueberall aber begegnen wir einer andachtvollen Stimmung, die versöhnend, klärend, erhebend wirkt, weil sie einem von großer Erfahrung tief bewegten Gemütbe entspringt und das rechte Echo eines echt männlichen Herzens ist, das durch tiefes Leid wie durch hohe Freude gleichmäßig erschüttert wird. So, wenn die Betrachtung des wunderbaren Erfolges in den Worten Ausdruck findet: „Das kann niemand sagen, warum und wie es hat kommen müssen, daß von so vielen Willen, die im verbündeten Heere diesem letzten Kampfe entgegen waren, keiner die Sache verderben konnte, warum so viele Herzen und Sinne, die von gar verschiedenen Gedanken und Zielen erfüllt waren, dazu thun mußten, daß allemal zur rechten Stunde der rechte Entschluß durchdrang. Wir wissen wohl, in welchem Geiste das Beste geschah, und daß dieser Geist des Sieges, um den er alle anderen Güter dahinwarf, nicht unwerth war. Dennoch durfte er sich der Gewißheit des Sieges nicht vermessen; noch war er ihm erst vor dem Auge Gottes bestimmt.“ „Die Sühne war schwer für das Verderben einer Zeit, wo die Herzen der Männer aufgehört hatten, für das öffentliche Wohl zu schlagen. Gott hat sie ganz gefordert und ganz gegeben.“ Das sind goldene Worte, die nichts gemein haben mit ordinärer Moralisirerei, sondern vollen Wiederhall finden im Herzen unsrer Nation. Denn die Befreiungskriege und voran die leipziger Schlacht haben in Wahrheit für uns die Bedeutung der Katharsis einer großen Tragödie, in der zwei Zeitalter sich auseinanderlegen.

Und wie wir uns unwillkürlich von dem kleinen Buche haben fortreißen lassen in die erhabene Nähe der Dinge, die es schildert, so möge auch der Autor selbst das Schlußwort reden: „Erst nach fünfzig Jahren war wieder wie einst das Festgeläute, das Flammenmeer, der Jubel des Volkes. Es rauschte und klang wie aus dem Munde des Dichters:

„Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört ich manches Herz.“

War es der flüchtige Rausch und Klang der Stunde, oder war es echt und bleibend? Wer weiß es? Aber das Eine wissen wir: wie des Herrn Hand über den Propheten kam und ihn im Geiste auf das Feld voll todter Gebeine führte, so ist sie auch über das deutsche Volk gekommen und hat es über das Feld von Leipzig geführt. Es ist wieder eine Zeit der Entscheidung gekommen. Wie dort an den Propheten, so geht an das deutsche Volk die Frage: „meinst du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden?“ Und wo wie dort die Antwort allein auf den Herrn vertraut, da wird es auch geschehen. Es wird sein, als richteten sich die Streiter jener Tage wieder auf und als käme Odem in sie und als stünden sie vor unseren Augen: „ein sehr großes Heer“. —